

Ärger über AIG-Milliarden wächst

Angeschlagener Versicherer gibt Teile der staatlichen Hilfgelder an ausländische Unternehmen weiter

AIG-Zentrale in New York. Knapp zwölf Milliarden US-Dollar hat der Versicherer kürzlich an die Deutsche Bank überwiesen.



MARKUS ZIENER | WASHINGTON

Der amerikanische Versicherungskonzern AIG gerät immer mehr in die Kritik. Hatte sich der Unmut der US-Steuerzahler zunächst auf die geplante Auszahlung von Boni an die Manager in Höhe von 165 Mio. Dollar konzentriert, sind es nun Milliarden Dollar aus dem Rettungspaket der Regierung, die AIG an Geschäftspartner im Ausland überwiesen hat. Profitiert haben von den Transfers auch mehrere deutsche Finanzkonzerne, allen voran die Deutsche Bank; sie erhielt knapp zwölf Mrd. Dollar von AIG. Der Versicherungskonzern war von der US-Notenbank im Herbst mit rund 170 Mrd. Dollar gerettet worden.

Unter den Empfängern sind inländische Banken wie Goldman Sachs, Merrill Lynch oder die Bank of America genauso wie die französische Société Générale, die britische Barclays und die Schweizer UBS. Aus Deutschland finden sich neben der Deutschen Bank, die Dresdner Bank, die DZ Bank, die KfW und die Landesbank Baden-Württemberg. Die Société Générale verteidigte gestern die Annahme von 11,9 Mrd. Dollar. Der Transfer sei in voller Übereinstimmung mit den Vereinbarungen erfolgt, sagte eine Sprecherin der französischen Bank. Insgesamt hatte der US-Versicherungskonzern 105 Mrd. Dollar aus dem Rettungspaket an in- und ausländische Partner ausgezahlt.

In US-Medien wurde gestern jedoch bezweifelt, dass die amerikanische Öffentlichkeit allzu viel Verständnis dafür haben werde, wie die Steuermilliarden von AIG verwendet wurden und dass diese auch an ausländische Unternehmen transferiert wurden. „Das hinterlässt beim amerikanischen Steuerzahler einen bitteren Nachgeschmack“, sagte Donald Powell, der frühere Chef der Federal Deposit Insurance Corporation. „Aber wenn man sich eine Chance auf eine Erholung erhalten will, dann muss man wohl dabei bleiben.“ Allerdings könnte die Bekanntgabe der Empfänger es der Regierung künftig erschweren, vom Kongress die Zustimmung für weitere Hilfen zu erhalten.

Der Vorsitzende der US-Notenbank, Ben Bernanke, hatte seinem Ärger über AIG am Sonntagabend in einem Fernsehinterview Luft gemacht. „Von allen Ereignissen und allen Dingen, die wir in den letzten 18 Monaten unternommen haben, ärgert mich die Intervention bei AIG am meisten“, sagte der Fed-Chef. Der Versicherungskonzern sei alle Arten von „gewissenlosen Wetten“ eingegangen. AIG hätte das gesamte Finanzsystem zum Einsturz bringen können.

Die Veröffentlichung der langen Empfängerliste von AIG-Geldern stützt Bernankes These, dass bei einem Kollaps des Versicherungskonzerns in einer Kettenreaktion das gesamte Weltfinanzsystem hätte ins Wanken geraten können. Banken wie Goldman Sachs und Société Générale waren massiv bei den Derivativen von AIG engagiert, Barclays und Citigroup hatten AIG-Wertpapiere in ihrem Portfolio.

Lawrence Summers, Berater von US-Präsident Barack Obama, hatte zuvor den Konzern heftig dafür kritisiert, dass er großzügige Bonuszahlungen an seine Manager plane. Was bei AIG geschehen sei, empöre ihn am meisten, sagte er in einem Interview. Barney Frank, der für die Demokraten im Kongress den Finanzausschuss leitet, sagte, das Verhalten von AIG sei ein Beispiel dafür, wie diejenigen, die an den ökonomischen Schaltstellen saßen, das System missbrauchten. AIG-Chef Edward Liddy erklärte in einem Brief an Finanzminister Timothy Geithner, dass ihm bei den Bonuszahlungen die Hände gebunden seien. Zwar wolle er die Leistungen für 2009 kürzen; für 2008 habe sich das Unternehmen zu den Zahlungen jedoch verpflichtet. Außerdem sei es schwer, in Zukunft talentierte Mitarbeiter zu finden, wenn die Frage der Bezüge der Willkür des Finanzministeriums ausgesetzt sei.